

Zeitschrift: Menschenrecht : Blätter zur Aufklärung gegen Ächtung und Vorurteil
Band: 6 (1938)
Heft: 11

Artikel: Sonnenaufgang [Schluss]
Autor: Toscano, Carsten
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-563427>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

— Weib in seiner Passivität den aktiven starken Mann sucht und sich mit Widerwillen von dem weiblichen Mann abwendet, der wie sie, passiv ist.

Gewiß sind Ehen von Transvestiten bekannt, die harmonisch — sogar äußerst glücklich — verlaufen, doch gehört eine große Liebe und ein vollständiges Verstehen von seiten der Frau dazu, wenn eine solche Ehe Bestand haben soll.

Die geeignetste Partnerin für den weiblichen Mann ist die männliche empfindende Frau. Es braucht durchaus nicht eine transvestitische Frau zu sein, aber ein gewisser männlicher Einschlag — gepaart mit Energie und Aktivität — muß vorhanden sein, der eine Abneigung gegen die Weiblichkeit des Mannes nicht aufkommen läßt. Bei einer solchen Frau hat ein für ihren männlichen Einschlag passendes Pendant. (Schluß folgt)

SONNENAUFGANG

3

von Carsten Toscano.

Die Nacht liegt über dem kleinen Städtchen, das still im Tale schläft. Die mächtigen Bergriesen, die es umsäumen, scheinen Wache zu halten. Am nächtlichen Himmel leuchtet der Mond und tausend Sterne flimmern mit goldenem Licht.

Den einen Berg hinauf gehen zwei Menschen; sie gehen Hand in Hand. Der eine ist Adoretto, der andere Jean Louis. Stunde um Stunde verrinnt, Stunden um Stunden gehen die beiden vorwärts in der Nacht — dem Gipfel entgegen in dem Mondlichtzauber.

Als sie endlich oben sind, verblassen die Sterne und die honiggelbe, leuchtende Scheibe versinkt hinter einer finsternen Bergkuppe. Ganz fern im Osten beginnt es zu glühen, zu brennen.

„Jean Louis, ich mußte mit meinem Glück hinaus in die Natur, in die Einsamkeit der Berge, um ganz zu verstehen, ganz zu erfassen, was du mir schenkest.“

Sie lassen sich auf der Erde nieder, aber es ist beißend kalt. Doch ihre Herzen brennen vor Glut. Hinter den Bergen, die dem Horizont eine Zickzacklinie geben, beginnt es zu dämmern. Saphirblaue Nebel steigen auf, schwimmen in dem Dunst, der wie ein Schleier über der noch schlafenden Erde liegt. Adoretto blickt in das Gesicht an seiner Seite.

Sag, Jean Louis, warum gingst du von mir an jenem Tag?“ Der Himmel beginnt sich zu färben. Die unzähligen Spitzen der Berge leuchten in rosig blauender Perlmutterfarbe auf; opalfarbener Tau sinkt in die nächtlich blauen Täler. Da sagt Jean Louis: „Meine Welt ist die Fabrik, in der ich für Hungerlohn arbeiten

Artkollegen! Abonnieren das „Menschenrecht“!

muß — ist die Straße, wo ich Liebe suchte, die man mir bezahlte — ist die Gosse, in der du mich fandest. Adoretto, als ich deine unendliche Liebe zu mir sah, da erkannte ich meine Erbärmlichkeit und ich verließ dich. Die Scham brannte in mir und zugleich die Sehnsucht — nach deiner Reinheit, deiner Liebe, nach deinen gütigen blauen Augen und zärtlichen bleichen Händen. Einmal wollte ich dich noch sehen und ich sah, wie du auf der Bühne zusammenbrachst. Da wußte ich, daß du littest um mich und ich kam zu dir.“

Im Osten brennt es lichterloh. Die Welt liegt gebadet in Blut und Rosen. Zauberhaft schimmert das Firmament gleich einer Perlmutteruschale, rot und golden. Adoretto kriecht zu ihm hin, birgt den Kopf an des Geliebten Brust.

„Ich liebe dich — ich bete dich an!“

Ueber Jean Louis Wangen rollen Tränen. Er faßt Adoretto's Kopf, zieht ihn empor zu sich und sagt: „Wen du liebst, dem sind alle Sünden vergeben.“ Die blauen Augen versinken in den schwarzen — glühende Lippen brennen aufeinander in Seligkeit — für immer —

Die Sonne ist aufgegangen. In unbeschreiblicher Herrlichkeit tanzen ihre Strahlen und schütten herab einen Regen von Purpur und Gold.

E n d e

GEDICHT

Jüngling, Dein will ich gedenken,
Der Du mich so tief beglückt,
Will mich tief zurück versenken,
Ganz mich der Erinner'ung schenken,
Um von diesem Wald umgeben,
Einmal noch Dich zu erleben,
Wie Du damals mich entzückt.

Fern ist dieser Wald dem andern,
Niemals werden Deine Füße wohl auf diesen Pfaden wandern.
Doch der gleiche Himmel wölbt sich über beiden,
hoch und klar,
So wie damals, als das Beben Deiner Schultern nah mir war.

Und die gleichen Kiefern streben
So wie damals zu den Sternen,
So — wie Wünsche sich zu Fernen,
die sie nie erreichen werden,
Dennoch sehnsuchtsvoll erheben.